

Die heimliche Macht der Theorien in der aktuellen Kunst

von
Klaus Bittner

So wie sich die Grenzen zwischen Kunst und Alltag aufzulösen beginnen, so verwischen sich auch die Grenzen zwischen dem produzierenden Künstler und dem Kunsttheoretiker.

War es früher der Museumsleiter, so sind heute Kunstkritiker, Ausstellungsmacher, Kuratoren und sogar die Philosophen dazu gestoßen. Sie alle mischen kräftig mit bei der Diskussion um die aktuelle Kunst und sind eifrig dabei, die Abgrenzungen weiter zu verwischen. Neuerscheinungen von Zeitschriften wie „Texte zur Kunst“ bestätigen den Trend. Doch damit nicht genug. Inzwischen drängen Kunstkritiker schon auf die Chefsessel der großen Kunstvereine und lassen der Theorie die Praxis folgen.

Die Rätselhaftigkeit der aktuellen Kunst gibt mehr Fragen auf, als sie Antworten hergibt. Man gewinnt den Eindruck, daß das Fragezeichen „Aktuelle Kunst“ die Theoretiker zu neuem Aufschwung beflügelt hat. Sie haben ein neues Betätigungsfeld entdeckt und nützen es genüsslich für ihre Kopfakrobatik. Kaum jemand versteht den Anderen, aber alle reden sie mit - von Lyotard bis Wulffen, von Brüderlin bis Rötzer, von Beaudrillard bis Schmid etc. - Theorien werden entworfen, Gegentheorien aufgestellt, ein heißer Diskurs entsteht.

Zwar war es immer schon das künstlerische Werk, das den Diskurs in Gang brachte, jedoch war der Einfluß der Theorien auf die Arbeit der Künstler noch nie so stark zu spüren, wie heute. Es stellt sich allen ernstes die Frage, ob die Kunst mit ihren Auflösungstendenzen nicht erst den Freiraum für die Theoretiker geschaffen hat und sich nun ihrer nicht mehr erwehren kann. Die Kunstwerke sprechen nicht mehr für sich selbst, sondern sind mehr und mehr dazu da, die aufgestellten Theorien zu illustrieren.

Die Macht der Theorien ist allerorten zu spüren. Man sieht es der aktuellen Kunst an, daß sie den Theoretikern gefolgt ist und ihre Position als Vorkämpferin aufgegeben hat.

Die Kunst ist in einen Teufelskreis der sich selbst erfüllenden Prophezeiung geraten. Doch so, wie es in einem Kreis keinen Sinn macht, den Anfang zu finden, so sinnlos ist es einen Schuldigen zu suchen.

Was bleibt ist die vage Hoffnung, daß sich die Künstler angesichts der knapper werdenden Geldmittel solidarisieren und die Bewertung von Kunst in die eigenen Hände nehmen. Daß sie sich mit variablen und subversiven Sprüngen - ähnlich dem hakenschlagenden Hasen - der Hatz der Theoretikermute entziehen.